

Gedächtnisschau Gregor von Bochmann im Düsseldorfer Kunstverein

Diese aus Leihgaben von Museen, namhafter Privatammler und bisher unbekanntem Gemälden und Studien aus dem Nachlass in den schönen Räumen des Düsseldorfer Kunstvereins zusammengestellte Schau läßt uns so recht zum Bewußtsein kommen, ein wie bedeutendes Maltalent mit diesem Künstler dahingegangen ist. Die feine Feingebildetheit seiner Bilder, mögen sie nun „Studien“ sein, intim durchgebildete kleine Naturauschnitte, in denen die Staffage sich der landschaftlichen Ton-

Das Haus Gregor von Bochmanns in Höljel bei Düsseldorf
Unter dem Kastanienbaum das Künstlererebe-paar



Motiv aus der Eifel. Gemälde von Gregor von Bochmann



Der Maler Gregor von Bochmann
Gemälde von Max Stern



gebung zu köstlicher Harmonie verbindet, oder mit breitem Pinsel hingeworfene Impressionen, mögen sie das Stoffliche im Großen ausbreiten in ebenso liebevoller Ausführung wie geschlossener Form, entzückt das am rein Geschmacklichen sich freuende Auge immer wieder neu. Es ist fesselnd, zu sehen, wie dieser Künstler der Natur nachbleibt, wie er ihr Wesentliches spiegelt in Form und Kolorit, die Fläche kostbar macht, indem er auf einige beherrschende Töne sich beschränkt und so eine Fülle, eine Noblesse des farbigen Klanges erreicht, die seine Schöpfungen neben die Meister von Rang stellt.

Strandbild. (Essener Privatbesitz)
Gemälde von Gregor von
Bochmann

L · I · G · A

Zwanglose Vereinigung Düsseldorfer Künstler

SONDER-AUSSTELLUNG

Prof. Gregor von Bochmann † · Bildhauer Gregor von Bochmann jun. †
vom 1. bis 31. August 1931

im Verpackungs- und Ausstellungslokale „Ligahaus“
Düsseldorf · Adlerstraße 15 · Fernruf 12335

GEMÄLDE

PLASTIK

Programm zur Morgenfeier

am Sonntag, dem 16. August 1931, vormittags 11³⁰ Uhr, im „Ligahaus“,
Düsseldorf, Adlerstraße 15

Mitwirkende:

Gesang: Frä. Grete Urbach
Am Flügel: Grete Schuch
Cello: Herr Dr. Otto Voigt
Am Flügel: Herr Franz Schiffer
Vortrag: Herr Kunstmaler Carl Aller

1. G. Händel: Largetto Herr Dr. Otto Voigt
2. J.A. Hasse: Allegretto Frä. Grete Schuch
3. Aus dem Reiche der Kunst Herr Karl Aller
4. R. Schumann: 3 Lieder
 - a) Die Lotosblume Frä. Grete Urbach
 - b) Mondnacht Herr Franz Schiffer
 - c) Widmung

Änderungen vorbehalten · Eintritt frei

Gregor von Bochmann †. Dieser Tage starb in Düsseldorf der berühmte Landschaftsmaler Professor Gregor v. Bochmann. Am 1. Juni hätte er den 80. Geburtstag feiern können. Diesem ehrwürdigen Künstler ist ähnlich wie Ernst te Beerdt die Zuneigung der jüngeren rheinischen Malergeneration erhalten geblieben, denn in seinen wertvollsten, den frühen Landschaften, deren Motive meistens v. Bochmanns estnischer Heimat entnommen sind, waltet eine im besten Sinne moderne Gesinnung. Den überkomponierten Landschaftsbildern Andreas Achenbachs stellte der jüngere Künstler, ein Schüler Oswald Achenbachs, eine Schlichtheit des Bildausschnitts entgegen, die in den siebziger Jahren fast revolutionär gewirkt hat. Ein feiner, auf Delikatesse bedachter Kolorist, liebte v. Bochmann eine aufgehellte Palette. Erst spät wurde sie etwas freidig. Die Nationalgalerie in Berlin besitzt ein besonders glückliches Beispiel der früheren Malerei.

C

Gregor von Bochmann †.



In seinem achtzigsten Lebensjahre ist der Senior der Schaffenden Künstler Düsseldorfs, Gregor von Bochmann, dessen nimmermüde Hand den Pinsel bis zuletzt nicht ruhen lassen konnte, gestorben. Seit seinem 18. Lebensjahre in Düsseldorf ansässig, wo der, gleich Gebhardt und Dücker aus dem Osten stammend, am 1. Juni 1850 zu Nehat in Estland geborene Maler als Schüler Oswald Achenbachs früh zu seiner malerischen Reise gelangte, hat Bochmann am Rhein seine zweite Heimat gefunden, die durch seine eheliche Verbindung mit der Familie Poensgen noch enger geknüpft wurde. Wir haben des Menschen und Künstlers an dieser Stelle aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit (Mai 1927) ausführlich gedacht. Sein Werk, dessen malerische und koloristische Feinheiten Wilhelm Schäfer in den „Rheinlanden“ gehörend zu würdigen unternahm, gehört der Geschichte an! Eine Gedächtnisausstellung wird Gelegenheit geben, Bochmanns Malertum noch einmal ins rechte Licht zu rücken.

Gregor von Bochmann †

Gregor von Bochmann, Altmeister der Düsseldorfer Malerei, ist gestorben. Bochmann war am 1. Juni 1850 auf dem Gut Nefal in Estland geboren. Sein Vater war Forstrentier der Reichsdomanien. Der junge Gregor durfte ihn auf seinen Reisen über Land begleiten. So wurde er mit dem bäuerlichen Leben der Heimat vertraut. Als Achtzehnjähriger kam Gregor Bochmann nach Düsseldorf. Er traf hier seine Landsleute Dücker und Gebhardt, die schon in Petersburg studiert hatten. Bochmann trat in die akademische Landschaftsklasse von Oswald Achenbach ein. Er blieb auch als freier Künstler in Düsseldorf. Den Sommer verbrachte er in den letzten Jahren auf seinem Landsitz in der waldigen Vorstadt Höljel.

Bochmann hat Erfolg gehabt in seinem arbeitsreichen Leben. In Berlin und München wurden seine Bilder schon in den neunziger Jahren mit goldenen Medaillen bedacht. 1898 wählte man Bochmann zum Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Sechs Jahre später ward ihm der Adel verliehen. Seine Bilder sind nach wie vor geschätzt und begehr.

Wilhelm Schäfer nannte Gregor von Bochmann gelegentlich der Internationalen Kunstausstellung 1904 „den tapfern Führer der unakademischen Künstlerchaft, ... einen wahrhaften Altmeister“. Bochmann war damals 54 Jahre alt. Seine in der feinen Art der Düsseldorfer Schule penälich und lauter gemalten kleinen Landschaften mit figürlichen Szenen, Fuhrleuten, Herden, Schlitten und Steppenkarren waren berühmt. Die estländische Heimat regte ihn immer wieder zu solchen Darstellungen an, die sich zwar manchmal in der Wiederholung und Anheftung von Kleinigkeiten erschöpfen, aber doch einwandfreies und anspruchslos ehrliches Handwerk blieben. 1902 hatte Bochmann — eine offensbare Auszeichnung seiner Leistung — auf der Deutschen Kunstausstellung in Düsseldorf als einziger einen eignen Raum. Damals ließ sich der als Altmeister früh Gepriesene mitreißend von der jugendlichen Begeisterung, die doch zumweilen im malerischen Düsseldorf herrscht. Es gelangen ihm prächtige Kompositionen. Niederländische Strandbilder gehören dazu. Mit überlegener Sicherheit ist da eine Figur oder etwa ein Pferd in den Raum gestellt. Was er malte, war plöflich gewachsen und groß. „Der Jugendmut ist ihm in den Pinsel gefahren. Die Luft seiner „Heringsfischers“ knattert vor Licht und Farbe“ (Schäfer). Um 1902, 1904, das sind wohl Bochmanns beste Jahre gewesen! Seine verjüngte, man kann fast sagen impressionistische Kunst ist damals gleich bewundert worden. Aber er fiel später doch wieder in die ältere Weise. Und so kam es, daß er schließlich gar nicht mehr in das 20. Jahrhundert zu reichen schien, daß er wirklich zum Altmeister wurde. Aber die Verehrung, die ihm gebührt und nicht verjagt worden ist, war deshalb nicht geringer.

Gregor von Bochmann blieb nicht nur in Düsseldorf der angesehenste Künstler, über den mancher „Kunstpöfiker“ sich gern hinweggesetzt hätte, wenn das möglich gewesen wäre. Er war im Reich der Vertreter des gediegeneren Düsseldorf. In Berlin galt seine Stimme viel. Er hat sie übrigens im Sinn und zum Vorteil der Jugend angebracht. Wo Erstarrung und Gewohnheit gefährlich und im Wege waren, schlug er die Breche. Dieser vornehme, kluge und geistreiche Mann war ein Revolutionär. Der Akademiestüler Bochmann erprobte sich bereits erfolgreich als Protestant; man wollte einen Verwaltungsbeamten und keinen Künstler zum Akademiedirektor ernennen. Im Verhältnis zu den akademischen Größen am Niederrhein gab es für Bochmann ansehnend nur grundsätzlichen Widerstand. Dabei war er von Natur aus ungemein zäh. Er hat vor seinen künstlerischen Zeitgenossen in erster Linie gestritten. Jene Auseinandersetzungen, die seit elliichen Jahren die Kunststadt Düsseldorf aufregen, sind vor dreißig, vierzig, fünfzig Jahren schon dagewesen; ob es nun um die Akademie geht oder um das Ausstellungsweesen. Gregor von Bochmann war Gründer der freien Vereinigung Düsseldorfer Künstler, welche Ende des Jahrhunderts ihre Bedeutung hatte. Man darf die freie Vereinigung als die erste Sezession in deutschen Landen ansehen. Als die freie Vereinigung nachließ, bekannte sich Bochmann zu dem in den Jahren nach 1903 maßgebenden Ausstellerverband, dem er, der selber allzeit ein freigeibiger Parier war, viele Anregungen verdankte. Auch dem Künstlerverband Weimar, der kurz nach 1900 entstand, gehörte der Meister an. Er zählte zu den Gründern des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein. Er war Mitglied der Berliner Sezession.

Aber selbst dieser rastlos und uneigennützig tätige, dieser posittiv geschulte und weisheitsvolle Künstler, dessen Laufbahn damit begann, daß er Ende der achtziger Jahre den Kampf gegen die damals wirklich tyrannischen Alten durchfocht, war schließlich die Intrigen seiner Feinde und Freunde satt. Er zog sich zurück. Er hat bis in sein hohes Alter, bis zu seinem Tod in seiner stillen Werkstatt unermüßlich Tag für Tag

in pünktlichster Pflichterfüllung geschafft. Daß seine Bilder nicht nur manchen bürgerlichen Haushalt, sondern auch viele Galerien schmücken, brauchen wir kaum zu erwähnen. Wernher Witthaus.

August Deuffer

Am 15. Februar vollendet der Düsseldorfer Maler Professor August Deuffer sein 60. Lebensjahr. August Deuffer ist in Köln geboren. Als er zur Düsseldorfer Akademie kam und Schüler Peter Janssens wurde, soll August Deuffer schon alles gekonnt haben, was auf der Akademie zu lernen war. Er hatte sich im alltäglichen Malerhandwerk bereits jene Fertigkeit angeeignet, die alle seine Arbeiten auszeichnet. Deuffer hat in Düsseldorf, in Wiesbaden gearbeitet; er mochte eine Zeitlang in Monheim bei Köln. Von dort aus besuchte er gern die Deuffer Kürassiere, wenn sie auf der Heide exerzierten. Es entstanden die Kürassierbilder, die wohl allen Lesern bekannt sind.

August Deuffer hat unbeirrt seine Landschaften, Pferde, Reiter, Pferde vor dem Pflug gemalt. Er hat nie experimentiert. Zeitweilig war ihm die materische Impression das größere Erlebnis. Dann gab er aber doch wieder der Komposition den Vorrang. Sein Können ist geachtet und angestaunt, selbst von seinen Kollegen. Aber er hütelte sich, der Bravour zu verfallen. Die Bedeutung des Meisters beruht nicht allein in seiner künstlerischen Leistung, sondern auch in seiner persönlichen Haltung und in seiner Bildung. Heute sind diese Eigenschaften nicht mehr so gering geschätzt wie vor elliichen Jahren.

Die Kultur dieses Weltmanns, der sich viel Wissen und ein eignes Urteil verschafft hat, sein Wig, welcher in Köln am Rhein geboren, aber mit einem eigentümlichen Schuß Geist versorgt ist, seine Menschlichkeit haben — abgesehen von dem künstlerischen Format — Deuffer zu einem Führer der Düsseldorfer Maler gemacht. Er ist unabhängig genug, sich um diese Tatsache wenig zu kümmern. Andererseits ist er, wenn es ihm gerade gefällt, der leidenschaftliche Verfechter eines Unternehmens und einer Meinung. Man kann August Deuffer nicht würdigen, ohne an die Entwicklung der jüngern rheinischen Malerei zu erinnern. Seine Persönlichkeit ist in diesem Zusammenhang entscheidend.

Um 1903 wurde in Düsseldorf der Ausstellerverband gegründet, dem außer Deuffer 16 Künstler angehörten, darunter Bochmann, Gerh. Janssen, Liesegang, Max Stern, Clarenbach, Dirks. Bewußt dieser Verband entschlossen war, lediglich als Vortrupp malerischer Qualität aufzutreten und sich jedweder Polemik zu enthalten, hat er ohne tolle Attake geritten. Bei der Internationalen Ausstellung 1904, die sich übrigens als ein ganz großes Ereignis erwie, stellte in erster Linie der Ausstellerverband die Jury. Wilhelm Schäfer, damals nach der Schriftleiter der Zeitschrift Die Rheinlande, ist dieser Erfolg mit zu verdanken. Man muß wissen, daß es zu der Zeit eine durch Abstammung, Titel und Amt äußerlich sehr gehobene Malergesellschaft in Düsseldorf gab. Die Leute um Deuffer aber brachten es fertig, zwei offenbar minderwertige Bilder von Peter Janssen — Peter Janssen war der kleine Kunstpapst am Niederrhein — zurückzuweisen. Das bedeutete Kraach und Feindschaft mit der Akademie. Aber Deuffer hielt durch, und er wurde etwa zehn Jahre später zusammen mit Clarenbach Professor und ordentliches Mitglied der Kunstakademie.

Als viele Akademieprofessoren nach dem Tod des Akademiedirektors Fritz Roeder gegen dessen Nachfolger Sturm liefen, weil er kein Maler, sondern Kunsthistoriker ist, war Deuffer der Mann, der rücksichtslos die Folgerung zog und sein Amt aufgab. Es darf freilich nicht verschwiegen werden, daß er selbst zum Akademiedirektor gewählt worden war und dann allen Beteiligten, auch der vorgelegten Behörde in Berlin, den Streich gespielt hatte, seine Zusage plöflich zurückzunehmen.

Der Ausstellerverband löste sich auf. Es entstand der Sonderbund. Mit dessen berühmter Ausstellung in Köln 1912 wurde für ganz Deutschland die Auseinandersetzung mit der modernen Malerei brennend. Auch um diese höchst bedeutende Sache war vor allen andern Deuffer bemüht. Dieses Unternehmen ist um so anerkannterwerter, als vorauszusehen war, daß die Düsseldorfer in der Nachbarschaft van Goghs und Gauguins abfallen würden. Der Sonderbund slog auf. Erfahrung und Geschickte lehren, daß es in der Kunststadt Düsseldorf immer Kabalen gegeben hat. Man spricht jetzt davon, daß Deuffer in dem Ausschuß zur Vorbereitung einer großen internationalen Kunstausstellung den Vorsitz einnehmen solle. Er hat sichorlich mit diesem Plan vorerst noch nichts zu tun. Doch es ehrt ihn, daß man sich seiner erinnert und daß alle Parteien gerade ihm, der auf einem Landsitz an der holländischen Grenze seinem Handwerk und seinen Betrachtungen nachgeht, eine kluge, gerechte und unbestechliche Entscheidung zutrauen.

Wernher Witthaus

Bochmann als Fuehrer einer radikalen Bewegung

Sündenfall erklären wollte, aber er bleibt doch der eigentliche Wiedererwacker des deutschen Nationalepos, das dann später durch die Ausgabe Bachmanns und die Uebersetzung Simrocks zum Allgemeingut wurde.

Zum Ableben Gregor von Bochmanns

Im Anschluß an unseren Nachruf wird uns von dem Kunstmaler Fred Bezin noch geschrieben:

In Ihrem Nachrufe für den kürzlich verstorbenen Prof. Gregor von Bochmann befinden sich einige Irrtümer. So wurde dem Meister nicht der „erbliche preussische Adel verliehen“; diese frühere Auszeichnung wurde nur einem einzigen preussischen Künstler zuteil, und zwar dem Altmeister Adolf von Menzel, als er Ritter des Schwarzen Adlerordens wurde, mit dem der erbliche Adel verbunden war.

Von Bochmann brachte seinen angeborenen Adel aus seiner estnischen Heimat mit, wie auch sein Freund und Landsmann, Prof. Ed. von Gebhardt.

Ferner heißt es im Nachrufe, „daß von Bochmann den Kämpfen in der Kunst ferngeblieben sei“ — oder ähnlich.

Allerdings blieb von Bochmann immer seiner eigenen Kunst treu, er ließ sich durch keine Modewandlungen heirren; aber er war früher eine echte Kampfnatur, wenn es sich darum handelte, gegen den Schund, den „Kitsch“ oder die Marktware auf Kunstausstellungen anzugehen.

In den 90er Jahren war gerade in Düsseldorf in dieser Hinsicht eine Krise eingetreten; die älteren Künstler jener Epoche betrachteten die Kunstausstellungen als Verkaufsgelegenheiten und wehrten sich energisch gegen jeden Versuch, durch schärfere Jurys das künstlerische Niveau der Ausstellungen zu heben. Anfang der 90er Jahre kam es bei Gelegenheit einer Hauptversammlung der Ortsgruppe der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft in Düsseldorf zu einem schweren Konflikt, der damit endete, daß von Bochmann mit einer großen Anzahl Gesinnungsgenossen aus der Kunstgenossenschaft austrat und sofort mit seinen Freunden die erste Düsseldorfer „Sezession“ unter dem Namen „Freie Vereinigung Düsseldorfer Künstler“ bildete.

Um von Bochmann, als Führer dieser radikalen Bewegung, scharten sich etwa vierzig jüngere Künstler, zumeist namhafte Talente, die sich bald noch weiter ergänzten; auch einige ältere Herren von Ruf schlossen sich der neuen Gruppe an.

Die „Freie Vereinigung“ veranstaltete bald jeden März Ausstellungen streng gesichteter Werke; die Ausstellungen bildeten in den ersten Jahren ein Hauptereignis im künstlerischen Leben Düsseldorfs; sie wurden als Kollektionen auf die großen Ausstellungen in München und Berlin geschickt und erregten auch dort beachtliches Aufsehen und fanden große Anerkennung, so daß der „Freien Vereinigung“ eigener Jurys erlaubt und eigene Säle zur Verfügung gestellt wurden, ein Entgegenkommen, welches früher den Düsseldorfer Künstlern versagt worden war.

Leider spalteten sich nach ein paar Jahren Gruppen und Grüppchen ab, die halb eigene Ausstellungen veranstalteten und die „Freie Vereinigung“ an Schlagkraft beeinträchtigten.

Auch Gregor von Bochmann trat nach einigen Jahren zurück, nachdem er längere Zeit den Vorsitz geführt hatte; er wurde von der Münchener Sezession zum Mitglied erwählt und stellte fortan bei dieser aus, um sich später still wieder ganz seiner intimen eigenen Kunst zu widmen.

Aber von Bochmann hatte die Kugel ins Rollen gebracht; ihm verdankt es die Düsseldorfer Kunst fast ausschließlich, daß neues Leben ins Ausstellungswesen getragen wurde, da bis zu seinem persönlichen rücksichtslosen Eingreifen die alte Kunstgenossenschaft allein maßgebend gewesen war. Und das soll Gregor von Bochmann unvergessen bleiben!

Auch die Kunstgenossenschaft mußte sich entschließen, durchgreifende Reformen einzuführen.

W.G. Künstlerfürsorge im besetzten Gebiet. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete hat 10 000 RM. zur Verfügung für Künstler gestellt, die innerhalb der preussischen Teile der 10- und 15jährigen Besatzungszone und des Saargebietes wohnen. Die Durchführung der Hilfsaktion hat das Kultusministerium dem Reichsverband bildender Künstler mit seinen Gauverbänden Rheinland und Westdeutschland übertragen.

Im Kleinen Theater ein großer Erfolg. Ein Erfolg, der der wichtigen Bühneneinrichtung und den szenischen Einfällen Friß Friedmann-Frederichs, vor allem aber der Menschengestaltung Erika von Thellmanns und Paul Hörbigers zu danken war. Hörbiger macht aus dem Marcel eine Natur, die lebte und unter Lächeln menschlich ergriff.

Noch einmal: Gregor von Bochmanns Adel. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Da Sie neulich die Bemerkung in die Düsseldorf Nachrichten brachten, der preussische Adel sei Gregor von Bochmann nicht verliehen worden, möchte ich eine Richtigstellung herbeiführen, da Wilhelm II. unserem Freunde den preussischen Adel am 13. Juli 1899 verliehen hat. Der russische Adel, den von Bochmann führte, hat als „Verdienstadel“ in Preußen keine Gültigkeit. Ich bitte Sie im Auftrage von Frau von Bochmann, damit nicht die Nothiz durch alle Mütter geht, gütigst dafür zu sorgen, daß die Angelegenheit in der Zeitung in Ordnung kommt. Ich habe gestern noch einmal den Adelsbrief gelesen, der in Kurrentschrift auf Pergament geschrieben, in einer prachtvoll geschnittenen Ledermappe eingebunden ist, die dann noch einmal in einem ebenso reich gearbeiteten Lederkasten liegt, während das Siegel in einer auf beiden Seiten getriebenen Silberkapsel von etwa 15 Zentimeter Durchmesser liegt. Die betreffende Stelle in dem langen Schreiben lautet: ... erteilen dem Alexander Heinrich Gregor Bochmann nebst seinen bereits vorhandenen und künftigen rechtmäßigen ehelichen Leibeserben und Nachkommen des Mannesstammes beiderlei Geschlechts, um ihm ein dauerndes Denkmal unserer königlichen Guld und Gnade zu stiften, den erblichen Adelsstand unserer Monarchie und Lande und verleihen ihm und seinen sämtlichen vorgedachten Nachkommen alle Gerechtigkeiten, Ehren und Vorzüge dieses Standes, insbesondere das Recht, sich des Namens von Bochmann als eines Adligen zu bedienen und das hiernach beschriebene Wappen und Kleinod zu führen (folgt Wappenbeschreibung usw.) ... Norany Fjord an Bord S. M. Yacht Hohenzollern, den 13. Juli 1899 (folgt Unterschrift der Kaiserin). C. W. Schleifer

Maler Fred Wejin schreibt uns noch dazu: Der Irrtum meinerseits entstand dadurch, daß ich seit 1878 Professor von Bochmann als

„von“ Bochmann kannte und von einer späteren Verleihung des erblichen preussischen Adels durch den früheren Kaiser Wilhelm II. nichts wußte; uns allen war diese Auszeichnung unbekannt geblieben!

W. Die Zukunft der Heidelberger Festspiele. Im Zusammenhang mit der drohenden Schließung des Heidelberger Stadttheaters wird auch ein Aufhören der Heidelberger Festspiele, die in den letzten Jahren zu einer ständigen Einrichtung geworden sind, befürchtet. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die Festspiele ganz aufzugeben, sondern man will sie nur mit Rücksicht auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage in diesem Jahre aussetzen und dann alle zwei Jahre stattfinden lassen. Überdies sind gerade in diesem Jahre zahlreiche Festspiele an anderen Orten, nämlich in Berlin, Bayreuth, Oberammergau und Salzburg, so daß sich schon aus diesem Grunde die Festspiele in Heidelberg in diesem Jahre unrentabel gestalten dürften. Wie der Festspielausschuß mitteilt, sollen jedoch schon 1901 wieder Aufführungen stattfinden, zu denen voraussichtlich eine Neuinszenierung von Hebbels „Agnes Bernauer“ in der Bearbeitung von Wilhelm von Scholz gehören wird. Für die nächsten Jahre sind Uraufführungen von Dramen von Hermann Burte, Max Mell, René Schidole und Karl Budmayer vorgesehen, die die Dichter für diese Gelegenheit schreiben werden, ferner die Uraufführung eines Dramas von Gerhart Hauptmann, das zwar schon vor einigen Jahren geschrieben, aber bisher noch nirgends aufgeführt worden ist.

W. Eine Pflanze, die fünf Gemüse gibt. In den amerikanischen Südstaaten, besonders in Florida, hat man jetzt gute Erfahrungen mit dem Anbau einer aus Mexiko stammenden Pflanze gemacht, der Chayote, die nicht weniger als fünf Gemüse gibt. Es ist eine Kürbisart, ein Rankengewächs mit sehr schönen Blüten, das sich auch als Kletterpflanze eignet und eine Pflanze jedes Gartens und der Hauswände bildet. Die birnenförmigen, bis zu drei Pfund schweren, sehr zahlreichen Früchte liefern ein wohlgeschmeckendes Kürbisgericht. Die zarten Schößlinge, die abgeschnitten schnell wieder nachwachsen, liefern ein vortreffliches Grünkraut in der Art des Spinats, während die jungen, zarten Blätter sich vortrefflich zur Salatbereitung eignen. Die knollenartigen Wurzeln aber, die dem Yam

Ziele.
Kapfen der armen Klaffen. Messen: 6 1/2, 8 1/2 Q.
Gulheim. Messen: 7 1/2, 8 1/2.
Kapelle Scheiblingomühle. Messe: 9 Q.

Bredigt, derselbe, 18 Uhr: Jugen-
Bibelstunde.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst-
geliebter Mann, unser treuer Vater, Bruder und Großvater,

der **Kunstmaler**

Professor Gregor von Bochmann

im Alter von 79 Jahren.

Milla von Bochmann, geb. Poensgen
Helene von Bochmann
Elisabeth von Bochmann
Marga von Bochmann, geb. Gehlen
Marie von Bochmann
und 4 Enkel.

Düsseldorf, (Kurfürstenstraße 18), Schandau, Reval,
den 12. Februar 1930.

Die Trauerfeier findet Samstag, den 15. Februar, vormittags 11 30 Uhr, in
der Kapelle des Nordfriedhofes statt; anschließend die Beisetzung in aller Stille
auf dem Friedhof Linnep bei Düsseldorf.

Am 12. Februar verschied im 80. Lebensjahre unser
langjähriges, treues, hochverdienstes ordentliches Mitglied

Herr **Kunstmaler**

Prof. Gregor von Bochmann

Wir werden ihn immer in gutem Andenken behalten.

Die Trauerfeier findet am Samstag, dem 15. Februar,
vormittags 11 1/2 Uhr, in der Kapelle des Nordfriedhofes
statt; anschließend die Beisetzung in aller Stille auf dem Friedhof Linnep bei Düsseldorf.

Das
bietet Ihnen
keiner!

Ohne

Anzahl

Sch
Gusta
Oststraße 16

Dampfv
Friedr.
Rethelstraße 15

Erstklassige
Haus
schrankfertig



Düsseldorfer Kunst-Ausstellungen

Gedächtnisbild Gregor von Bochmann im Kunstverein — Eugen Rimpl — Jos. Seib, Rich. Martin Werner u. a. in der Kunsthalle

Im Kunstverein wurde am Samstagvormittag eine Ausstellung von Werken des kürzlich verstorbenen Meisters Gregor von Bochmann mit einer Ansprache Prof. Roetzschs feierlich eröffnet. Wir haben bei Gelegenheit seines Hinscheidens den Lebensgang und das Schaffen von Bochmann eingehend gemürdigt. Viele aus Bekannten von Malern (neben den Düsseldorfer Kunstausstellungen Düsseldorf) haben die National-Galerie, die Preussische Galerie Arbeiten zur Verfügung gestellt, namhafte Privat-sammler und bisher unbekanntes Gemälde und Studien aus dem Nachlass in den schönen Räumen des Kunstvereins zusammengestellt. Schau läßt uns noch einmal zum Verweilen kommen, ein wie bedeutendes Mal-Talent mit diesem Künstler dahingegangen ist. Bei ihm macht wirklich der Ton die Musik. Die feine Tonigkeit seiner Bilder, mögen sie nun „Studien“ sein, intim durchgebildete kleine Naturauschnitte, in denen die Staffage sich der landschaftlichen Tongebung zu köstlicher Harmonie verbindet, oder mit bestem Pinsel hingelebte Impressionen, mögen sie das Stoffliche im Großen andbreiten in ebenso liebevoller Ausführung wie geschlossener Form, entzückt das am rein Geschmückten sich freuende Auge immer wieder neu. Es ist fessend zu sehen, wie dieser Künstler der Natur nahebleibt, wie er ihr Wesentliches spiegelt in Form und Motiv, die Fläche solide macht, indem er auf etwas beherrschende Töne sich beschränkt und so eine Hülle, eine Hohlheit des farbigen Klanges erreicht, die seine Schöpfungen neben die Meister von Hans Memling, Er durchschreitet die Stufen von lässlicher Beschönigung (Nr. 13 Großer Strand von Scheveningen) über goldleuchtende Wärme (Nr. 3 Schäferstube) zu grau-schwarzen Harmonien, in denen die reine Farbe fast zu einem Schwarzweiß sich verbindet, mit dem dann noch da und dort ein Blau, ein Grün bisweilen auch ein Gelb hervorschwimmern. Und es ist immer das Gegenständliche, so temperamentvoll bewußt es auch zuweilen sich darbietet, das Sekundäre, fast die das Malerische die entscheidende Wirkung. Es war kein Zufall, daß damals die junge Generation der Düsseldorfer Impressionisten, die im

„Zwischenbund“ ein neues Sehen vertrauen, in ihrer ersten Ausstellung bei Schulte gerade die breit und tief heruntergemalten Studien des großen Meisters, dessen Bildnis, von Max Sire charaktervoll-schlicht gemalt, vor dem sie vor-einzigenden hinteren Vorderreihen stand, aus dem Meiler holten, um sie mit ihren Arbeiten als Zeugnisse einer malerisch freien Haltung aufzuhängen. Er war mit der Jugend bis zuletzt, er verstand ihr Streben, denn er sah, daß es letzten Endes sein Streben war: die Natur, das Leben als farbigen Klang zu gestalten!

So geht man durch diese Gänge, beglückt von soviel künstlerischer Fröhlichkeit, die aus Gemälden, Naturstudien, Zeichnungen zu und spricht von einem Kunst, die aus wenigen Motiven, aus einem landschaftlich begrenzten Auschnittsbereich doch immer wieder sich gewandelt hat zu Bildern, deren keine der anderen gleicht. Was in Jugend vor so viel Weisheit, die nicht so stark im Gelebte, das sie in sich trug, die im Schlichte mit einem reich fundierten, schmerzhaft wie malerisch überlegenen Können, sich behauptet auf das beste Teil allen Schaffens: großem Reifeinflüssen, Entdeckung auch menschlich zusammengefaßter Weltanschauung!

Gleichzeitig gibt in der Kunsthalle ein anderes Düsseldorfer Veteran der Landschaftsmalerei, Eugen Rimpl, einen Querschnitt durch sein Werk. Er hat lange nicht mehr ausgestellt. Und jetzt nun neben einigen neueren Arbeiten eine herrliche Ansammlung von früheren und kleineren Gemälden. Man kennt diese häßlichen und niederträchtlichen Bilder mit den geduckten, strobgedeckten Dächern, dem regenlosen, lebenden Bewußt und dem vom Wind gedogenen Himmel, deren Kronen lächerlich vor dem Himmel stehen. Ein harter Damm zu vereinzelten Baum und dekorativ entsprechend konzentrierten Ton-harmonien gibt ihnen das wichtige Gepräge. Ein lautes, sonores Blau und Rot heißt der Meister gern als harte Kontraste nebeneinander in solchen Gemälden, für die er mit Vorliebe dann auch ein großes Format wählte. Neben diesen im Meiler nach Studien sorgsam komponierten Landschaften sind dann die kleinen, mit der Natur entlehnten Bilder von lokalem Charakter, die aus ionischer Epoche auch die leuchtendste Dekoration gefaßt, wirkt aber in solchen Versuchen nicht gleichmäßig geschlossen. Sehr

fein sind auch die farbigen und Schwarzweiß-Zeichnungen, unter denen sich föhlich intime Zeichnungen finden. Eine Schau, die man mit dem Behagen betrachtet, das des Malers nieder-rheinische Natur so lebendig macht.

Ein Mal-Temperament ist auch Jos. Seib. Er kommt durchaus von der Nordsee her und gibt als Landschaftler Stärkeres diesmal, als in einer seiner letzten Ausstellungen mit der Problematik großformatig anspruchsvoller, gedanken- und symbolbeladener Landschaftsbilder. Man hat nur das Gefühl, daß er sich zu ungesägelt zuweilen einem Trug zur Einzel-Exposition überläßt, zu reich mit seinem Motiv fertig wird. So machen manche dieser robust hingelebten Impressionen den Eindruck des noch Ungereiften, man möchte dem Maler die gesammelte Sicherheit und kulturvolle Harmonie wünschen, die das Werk eben eines von Bochmann so beglückend machen. Streb gelungen vor allem im Aquarell sehr seine Zeichnungen, in dieser flüchtigen Technik spricht er sich durchaus reiner aus als im Ölbilde. Die Viel-seitigkeit der Anlage ist vielleicht eine Erklärung für eine gewisse Unruhe in seinem Schaffen.

Kurt Kühn, ebenfalls ein Düsseldorfer, kehrt einer Natur wie Streb als ein zartes, beglücktes, aber in seiner Art sehr geläufiges Talent gegenüber. Es gelingen ihm hübsche Impressionen, vor denen man gern stehen bleibt.

Prof. Max Müller (Kranfurt) wiederum ist in der höchsten Technik und im großen Motiv ein wohl in gewissem Sinne Einzelgänger, aber doch ein Maler, der die farbige Oberfläche nicht im selben Maße vermag. Bei weitem nicht so überlegen erachtet Carl Köhnen (W. Gladbach) der sich, auf den Wegen der jüngsten Malerei ohne rechte Sicherheit tappend, zu eigenem Ausdruck und absolut beherrschtem Können erst noch durchbringen müßte.

Noch wäre neben anspruchsvollen Bildern von Hilly Staudl, Joerb (Welsert) der Plakaten Max von Martin Werner zu gedenken. Werner ist eine Begabung, aber er fehlt vorzüglich noch der naturalistischen Anschauung, dem Modellhaften, näher als einer bildnerischen Gestaltung gut ist. Seine Figuren und Bildnisstücke lassen den Willen zur Vollendung vom Naturworbild zur plastischen Entschiedenheit bereits angenehm erkennen. Er kann, wenn er sich mit dem Problem weiterhin so ernst beschäftigt, traglos sein Ziel erreichen.

So gibt es wieder genug des Anregenden in den offiziellen Kunstausstellungen, deren Besuch wir den Kunstfreunden gern empfehlen.

Ed.

Feierliche Eröffnung der Bochmann-Ausstellung

Die Bochmann-Gedächtnis-Ausstellung im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen wurde am Samstag um die Mittagsstunde mit einer kurzen Ansprache von Professor Roetzsch feierlich eröffnet. In seiner Charakterisierung zeichnete Roetzsch den Bochmann als einen Künstler der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts, dessen hervorragender Lebenszug die intime Verbindung von Landschaft und Staffage und der einheitlich abgeschlossene Gesamteindruck seiner Bilder sei. In diesem Zusammenhang gab er einen Überblick über das Werk der Vorgänger Bochmanns, der Düsseldorfer Maler Vesting, Schirmer und Andraes und besonders Schirmer, und betonte die Notwendigkeit einer Revision des Urteils über die Düsseldorfer Landschaftsmalerei, die lange verkannt worden sei. — An die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an.

Oberbürgermeister Dr. Vehr (Düsseldorf) wird der Eröffnung der Gedächtnis-Ausstellung des Kunstvereins, die Ende Mai in der Rhein-berger Hofhalle stattfindet. Er hat sich auch bereit erklärt, die Eröffnungsansprache zu halten.

Das Stadttheater Koblenz (Intendant Hoff) hat aus einer Damenreihe von Hoff van den Bondels „Adam in Verbannung“ in der Besetzung von Helms Daerten zur deutschen Produktion angenommen. Die Aufführung findet bereits am Freitag, 10. April, unter der Regie von Bruno Habner statt. Damit erhebt der große Dichter des niederländischen Barocks wohl zum erstenmal auf einer deutschen Bühne.

Wie wir erfahren, haben die Professoren Dr. Erich Engelking in Aachen und Dr. Leo Spitzer in Marburg die an sie ergangenen Rufe an die Universität Bonn angenommen. Dr. Engelking übernimmt als Nachfolger von Prof. G. Preßburg, während Prof. Spitzer Nachfolger von Prof. S. Pord auf dem Lehrstuhl der romanischen Philologie wird.